

Mainzer Rad und Rädchen bewegen sich

Rotarischer Neuanfang im Mainzer Kreis vor 70 Jahren
Jubiläums-Vortrag von Frd. Litzenburger am 25. Januar 2016

*Hebt mich das Glück, so bin ich froh
Und sing' in dulci Jubilo;
Senkt sich das Rad und quetscht mich nieder,
So denk' ich: "Nun, es hebt sich wieder!"*
(aus §Der Narr epilogiertō von Johann Wolfgang v. Goethe)

Am Anfang war das Ende

Am 27. Februar 1947 gedenkt der von ehemaligen Rotariern initiierte Mainzer Kreis des Fliegerangriffs auf Mainz, der genau auf den Tag 2 Jahre zuvor stattgefunden hatte. Oberbürgermeister Dr. Emil Kraus, selbst Mitglied dieses Kreises, notiert in seinem Tagebuch:

§Die Innenstadt zerstört zu 80,9 %. Die Bevölkerung heute 75.000, 44.000 linksrheinisch verloren, 21.000 rechtsrheinisch verloren. Wohnungen: heute 25.000 Haushalte in 17.000 Wohnungen, davon 40 % in einem Zimmer, 40 % in 2 Zimmern, 20 % in mehr Zimmern. Wohnungssuchende 24.000, Schadensmeldungen geschätzt auf 500 Mill.ō

Unser Frd. Keim erinnert sich an ein Zusammentreffen mit Prälat Prof. Dr. Adam Gottron, seit 1962 Ehrenbürger der Stadt Mainz, das zwei Wochen nach diesem verheerenden Luftangriff stattfand:

§Ich habe gedacht, daß du nicht mehr lebst. Was wir jetzt sehen, das wird in hundert Jahren nicht aufgebaut sein. Das ist jetzt endgültig das Ende unserer Stadt. Und wenn die Mainzer sagen 'Mainz ist hin', dann ist das der richtige Ausdruck.ō¹

Carl Zuckmayer, im Jahre 1972 zum Ehrenmitglied unseres Clubs ernannt, kehrt aus seinem Exil zurück und besucht seine zerstörte Vaterstadt. Er berichtet davon in seinen Lebenserinnerungen:²

§Ich ging halb betäubt durch die Trümmer meiner Vaterstadt Mainz, stand vor dem Schutt meines Elternhauses, konnte meinen Schulweg nicht mehr finden. Ich sah die herzzerreißenden Suchzettel in den Bahnhöfen, Wände hoch, einer neben dem anderen, angeschlagen von all den Menschen, die einander verloren hatten. Ich sah diese unheimlichen Bahnhöfe, voll von Harrenden, von Hoffenden und Hoffnungslosen, von Ungeheuern und Mördern, von Krüppeln, Flüchtlingen, von zermürbt und gebrochen heimkehrenden Kriegsgefangenen, von Schwarzhändlern, Hungrigen, Strichjungen und -mädchen bevölkert und von Besatzungsleuten, die solche Beute jagten oder von ihr geködert wurden.ō

Ludwig Strecker, Mitglied des RC Mainz vor und nach dem Krieg und Präsident sowohl des Mainzer Kreises als auch des RC Mainz 1949 bis 1952 erinnert sich in seinem Vortrag vom 2.4.1973:

§Ich beginne mit dem Untergang von Mainz am 27. Februar 1945. Ich erlebte diese furchtbare halbe Stunde am Dienstag-Nachmittag bei Scholz am Stiftswingert in der Nähe der Eisenbahnbrücke, wo wir zusammen mit Kirnberger Skat spielen wollten. Kirnberger war nicht erschienen, aber auch mit dem Leben davon gekommen. Mein Elternhaus in der Kaiserstrasse, wo ich nach Untergang des eigenen Hauses wohnte, verging in der Glut.ō

¹ Anton Maria Keim, in: Dr. Hans-Jürgen Kotzur (Hrsg.), Mainz, 27. Februar 1945, Zeitzeugen berichten, Mainz 1995, Seite 36.

² Als wär's ein Stück von mir. Horen der Freundschaft (Autobiographie) (Frankfurt/Main: S. Fischer)

Die Gründung des Mainzer Kreises

Der Rotary Club Mainz war lange vor Beginn des zweiten Weltkriegs gescheitert, und zwar an der Unverträglichkeit der Mitgliedschaft im Rotary Club von jüdischen Freunden ebenso wie von solchen Mitgliedern, die öffentliche Ämter im Dritten Reich bekleideten. Im Juni 1933 löste sich deshalb der erste Rotary Club in Mainz auf. Von den 21 Mitgliedern des RC Mainz aus den Jahren 1932/33 waren nach dem Krieg 6 Rotarier tot. 4 jüdische Rotarier waren vor den Nationalsozialisten ins Ausland geflohen und nicht wieder zurückgekehrt. 5 ehemalige Rotarier waren mehr oder weniger überzeugte Nationalsozialisten gewesen und kamen deshalb für eine Wiederbelebung der rotarischen Idee in Mainz nicht in Betracht. Letztlich gehören von den Rotariern der ersten Stunde lediglich der Musikverleger Dr. Ludwig Strecker, der Landgerichtsdirektor Dr. Paul Krug, der Museumdirektor Prof. Dr. Gustav Behrens und der Unternehmer Dr. Albert Kirnberger sowie Kulturdezernent Michel Oppenheim³ dem unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gegründeten neuen Mainzer Kreis an.

Ludwig Strecker sucht am 21. Dezember 1945 den ehemaligen Rotarier Albert Kirnberger in dessen von den Franzosen beschlagnahmten Haus in der Mainzer Ritterstraße auf und schlägt ihm vor, einen "Kreis der Freunde" ins Leben zu rufen. Angeregt hierzu wurde er zwar durch Rotarier in Wiesbaden, die sich bereits seit dem 27. April 1945 unter der Bezeichnung "Wiesbadener Kreis" regelmäßig treffen. Doch bekennt er später freimütig einen sehr persönlichen Grund für seine Initiative:⁴

Die Leitung des Mainzer Verlages von Wiesbaden aus war bei den damaligen Verkehrsverhältnissen sehr schwierig. Zu Beginn der "Friedenszeit" fuhr ich mit dem Rad; später als die Besatzung kam, begannen zusätzlich die Pass-Schwierigkeiten. Ich richtete mir daraufhin ein Büro-Zimmer im Verlag zur Unterkunft her und fuhr nur zum Wochenende nach Wiesbaden. Ich erwähne diese Nebensächlichkeit, weil sie ein äusserer Anlass zur späteren Clubgründung wurde. Die nüchterne Unterkunft im Büro liess mich abends nach Gesellschaft suchen. Dies führte mich häufig zusammen mit dem Freunde Kirnberger, der sich in ähnlicher Lage befand. Sein Haus in der Ritterstrasse 5 [richtig: 6] war von der Besatzung für Major Kleinmann beschlagnahmt, dem französischen Stadtkommandanten, und er selbst anderweitig untergebracht.

Am 2. Januar 1946 wird der Plan zur Gründung des Mainzer Kreises mit dem französischen Major Kleinmann, der Kirnbergers Haus bewohnte, besprochen. Major Kleinmann stimmt dem Vorhaben zu.

Am 17. Januar 1946 trifft sich er unter der "Schirmherrschaft" von Major Kleinmann - Ludwig Strecker zum ersten Mal im Hause Ritterstraße 6 mit Oberbürgermeister Dr. Emil Kraus, Polizeipräsident Jakob Steffan, Michel Oppenheim, Dr. Aloys Ruppel, Dr. Albert Kirnberger und Erich Dombrowski. Eine Woche später kommen der ehemalige Rotarier Landgerichtsdirektor Dr. Paul Krug und der Weingutsbesitzer Ernst Jungkenn dazu. Es folgen der ehemalige Rotarier Professor Dr. Gustav Behrens, Erster Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Paul Harnischmacher, Präsident der Industrie- und Handelskammer, Hans Kleinschmidt, Präsident der Eisenbahndirektion Mainz und Karl Maria Zwissler, Generalmusikdirektor der Stadt Mainz.

³ Es lässt sich nicht klären, ob Michel Oppenheim förmlich in den RC Mainz aufgenommen worden war. Jedenfalls stand seine Aufnahme 1932/33 bevor.

⁴ Redemanuskript vom 2.4.1973, Teil 2, Seite 4.

Sie nennen sich „Mainzer Kreis“. Vorsitzender des Kreises wird Ludwig Strecker. Den Namen „Mainzer Kreis“ haben die Freunde gewählt, weil er ihnen als in jeder Hinsicht unverdächtig erschien. Nach einiger Zeit verlegen die Freunde ihre Zusammenkünfte in den „Karthäuser Hof“ und schließlich in das „Bahnhofshotel“.

Die ersten Mitglieder im Mainzer Kreises

Oberbürgermeister Dr. Emil Kraus

Dr. Emil Kraus ist seit dem 17. August 1945 Oberbürgermeister der Stadt Mainz. Sein Vorgänger, Dr. Rudolph Walter, war zuvor von der französischen Militärregierung wegen angeblich nicht beseitigter Schuttberge über Nacht entlassen worden.

Dr. Emil Kraus wurde am 28. Mai 1893 in Konstanz geboren, besuchte dort das humanistische Gymnasium und studierte anschließend Philosophie, Germanistik und Nationalökonomie an den Universitäten München, Berlin, Freiburg und Marburg, wo er schließlich zum Dr. phil. promoviert wurde. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde er Chefredakteur der neugegründeten Volkszeitung in Heidelberg. Nach einer Geschäftsführertätigkeit für den Zentralverband der Angestellten in Mannheim wechselte er als SPD-Anhänger in die Kommunalpolitik. 1925 bis 1929 war er Bürgermeister in Kehl am Rhein, danach zweiter Bürgermeister der Stadt Mainz. 1934 unterlag er bei der Wahl für das Amt des Oberbürgermeisters seinem Kollegen Dr. Ehrhardt, einem Rotarier unseres Clubs in den Jahren 1932/33. Die Nationalsozialisten entließen Dr. Emil Kraus Anfang Juli 1933 wegen „nationaler Unzuverlässigkeit“. Bis zu seiner Einziehung zum Kriegsdienst an der Westfront 1941 arbeitete er als selbstständiger Steuer- und Wirtschaftsberater. Ende Juni 1945 wurde er aus dem Gefangenenlager in Heilbronn entlassen und kehrte nach Mainz zurück.

Oberbürgermeister Dr. Emil Kraus steht von Anfang an vor schier unlösbaren Aufgaben. Zudem gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den französischen Besatzungsbehörden sehr schwierig. Er wird von diesen für alle Fehler und Unzulänglichkeiten in der Stadt verantwortlich gemacht, schikaniert und bedroht. Einzig der französische Stadtkommandant Louis Kleinmann unterstützt ihn, indem er seinen eigenen Dezernenten immer wieder zum Einlenken bringt. Das Tagebuch von Emil Kraus, das dieser von August bis Oktober 1945 geführt hat, vermittelt einen Eindruck über den persönlichen Druck, dem er Tag für Tag standhalten muss:⁵

„Die Arbeitslast ist ganz ungeheuer, man könnte Tag und Nacht arbeiten ohne Unterbrechung und würde doch nicht fertig. Sehr schlimm ist, daß die Verwaltung selbst qualitativ nicht das ist, was sie früher war und was sie heute erst recht sein müßte, um die gewaltigen Aufgaben bewältigen zu können. Die Folge ist, daß man sich um alles selbst kümmern muß, daß man alle wichtigen Sachen selbst im Auge behalten und ihre Erledigung dauernd verfolgen muß. Der Beamtenkörper ist überaltert, und die alten Bürokraten neigen sehr stark dazu, im alten Bürokratenrott weiter zu marschieren. Man muß immer wieder Aktivität, Vitalität und Schwung hineinbringen, damit die Geschichte vorwärts geht und wenigstens das Notwendigste und Dringendste vorwärtsgetrieben und erledigt wird, damit der Bankrott des Nazismus aufgeräumt wird und die Grundlagen zum Neuaufbau gelegt werden können.“

⁵ Dombrowski/Kraus/Schramm, Wie es war, Mainzer Schicksalsjahre 1945-48, Mainz 1965, S. 39.

Dem französischen Stadtkommandanten Louis Kleinmann stellt er dabei ein gutes Zeugnis aus:⁶

šDie Zusammenarbeit mit der französischen Militärregierung vollzieht sich im allgemeinen sachlich, gut und reibungslos. Das ist insbesondere das Verdienst des Stadtkommandanten Major Kleinmann. Er ist Elsässer, spricht die deutsche Sprache fließend, ist Rechtsanwalt, hat eine ungeheure Vitalität, eine rasche und scharfe Auffassungsgabe. Er wacht streng darüber, daß nicht in die rein zivilen Angelegenheiten der Stadt hineinregiert wird, er hilft, wo er kann und ist stark am materiellen und geistigen Wiederaufbau der Stadt interessiert.ō

Verständnis zeigt Kraus auch für manche Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit mit den französischen Besatzungstruppen:⁷

šVor allem muß man sich immer wieder, wenn man Schwierigkeiten vorträgt und auf unmögliche Zustände hinweist (Beschlagnahme von Wohnungen, Obdachlosigkeit, Mangel an Holz und Kohle, Sperre von elektrischem Licht und anderes mehr) sagen lassen: So habt ihr es in Frankreich gemacht, so hat die SS bei uns gehaust. Wir haben auch gefroren, unsere Frauen konnten auch kein Essen kochen! Demgegenüber kann man nur schweigen, weil man weiß, daß das nazistische Deutschland so vieles verbrochen hat.ō

Bei der ersten Sitzung des šGemeinderats-Ausschußō am 22. September 1946 ermahnt Kraus die Mitglieder des Gremiums:⁸

šIch habe an der Stirnwand dieses Saales das Bild von der zerstörten Stadt anbringen lassen. Wenn die Wogen hochgehen, dann wollen wir einen Blick auf dieses Bild werfen, um zu wissen, welche Aufgabe wir zu erfüllen haben.ō

Im Einvernehmen mit dem damaligen Bischof Dr. Albert Stohr wendet sich Oberbürgermeister Dr. Kraus 1947 in einem Schreiben an den Papst, um ihn zu veranlassen, sich der großen Not der Mainzer Bevölkerung anzunehmen. Einleitend weist er darauf hin, dass der größte Teil der Bevölkerung völlig verarmt und gezwungen sei, auf engstem Raum und ohne Hab und Gut ein unmenschliches Dasein zu fristen:⁹

šDazu kommen die Nöte zweier Besatzungen. Im März 1945 kamen die Amerikaner. Kaum hatten sich diese häuslich eingerichtet und mit dem Nötigsten versorgt, wurden sie im Juli 1945 von den Franzosen abgelöst. Das Bitterste war, daß die Amerikaner einen großen Teil der beschlagnahmten Wohnungs- und Büroeinrichtungen über den Rhein mitnahmen, so daß die Franzosen erneut alles beschlagnahmen mußten. Die Folge ist, daß auch diejenigen Familien, die ihr Hab und Gut einigermaßen über den Krieg hinweg gerettet hatten, jetzt nach und nach alles durch Beschlagnahmungen und Requisitionen weggenommen bekamen. In erster Linie belastet man die Pg's (die nationalsozialistischen Parteigenossen), und zwar unterschiedslos, lediglich listenmäßig, ganz gleichgültig, ob Aktivisten oder unbelastete Mitläufer. Inzwischen haben diese Aktionen aber längst auch auf andere Bevölkerungskreise übergreifen. Dieser Prozeß ist bis zur Stunde nicht zum Abschluß gekommen, täglich werden Häuser und Wohnungen mit allem Zubehör und sämtlichen Einrichtungsgegenständen beschlagnahmt, und die Leute, weil in Mainz kein Wohnraum mehr vorhanden ist, irgendwohin aufs Land umquartiert, wo sie dann schauen müssen, wie sie

⁶ A.a.O.

⁷ A.a.O.

⁸ Dombrowski/Kraus/Schramm, Wie es war, Mainzer Schicksalsjahre 1945-48, Mainz 1965, S. 108.

⁹ Dombrowski/Kraus/Schramm, Wie es war, Mainzer Schicksalsjahre 1945-48, Mainz 1965, S. 147.

zurechtkommen. Die Folge ist ein völliges Erlahmen jedes Lebens- und Aufbauwillens in breiten Kreisen der Bevölkerung."

Besondere Verdienste erwirbt sich Dr. Emil Kraus bei der Gründung der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Nach anfänglichem Zögern treibt er dann dieses Projekt gemeinsam mit anderen voran. Diesem Kreis der Befürworter einer Universitätsgründung gehören unter anderem auch die späteren Mainzer Rotarier, der Kulturdezernent Michel Oppenheim, Dr. Albert Kirnberger und der Direktor der Stadtbibliothek und Gutenberg-Forscher Dr. Aloys Ruppel an.

Am 22. September 1946 wird Dr. Emil Kraus vom Mainzer Stadtrat ohne Gegenstimmen, bei sechs Enthaltungen, im Amt bestätigt. Doch 1949 unterliegt er bei der Wahl dem sozialdemokratischen Bewerber Franz Stein, einem späteren Mitglied des RC Mainz.

Von 1949 bis 1959 war Emil Kraus als Oberbürgermeister in Frankenthal (Pfalz) tätig.

Emil Kraus stirbt am 7. September 1972 in Mainz.

Chefredakteur Erich Dombrowski

Am 26. Oktober 1945 erscheint mit einer Auflage von 75 000 Exemplaren erstmals der *Neue Mainzer Anzeiger*. Chefredakteur ist unser Frd. Erich Dombrowski, der ehemalige stellvertretende Chefredakteur des *Berliner Tageblattes*. Er übernimmt auch die Chefredaktion der *Allgemeinen Zeitung*, die ab 29. November 1946 als überregionale Zeitung in den anderen Westzonen erscheint und ab 2. Mai 1947 an die Stelle des *Neuen Mainzer Anzeigers* tritt. Sie ist die Vorläuferin der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, die bis Ende 1949 aus drucktechnischen Gründen in Mainz herausgegeben wird und erst dann nach Frankfurt übersiedelt.¹⁰

Erich Dombrowski wurde am 23. Dezember 1882 in Danzig geboren. Von 1916 bis 1926 schrieb Dombrowski Leitartikel für das *Berliner Tageblatt* und leitete dort das innenpolitische Ressort. Von 1926 bis 1936 war Dombrowski Chefredakteur des *Frankfurter General-Anzeigers*.¹¹ Die Nationalsozialisten erteilten ihm Berufsverbot, so dass sich Dombrowski die ganze Zeit wissenschaftlichen, vor allem historischen Arbeiten widmen musste.

Am 29. November 1946 gründet er mit französischer Lizenz in Mainz die *Allgemeine Zeitung* und versammelt einige der ehemaligen Redaktionsmitglieder der *Frankfurter Zeitung* um sich. Auch die französische Militärregierung stimmt der Gründung zu. Frd. Ludwig Strecker stellt der Redaktion einen Archivraum in dem (unbeschädigt gebliebenen) Hauptgebäude seines Musikverlages zur Verfügung. Eigentlich ist es nicht viel mehr als ein handtuchartiger langer Gang. Das Kernstück ist ein qualmendes Kanonenöfchen, das in dem strengen Winter der Nachkriegszeit, wenn auch nur etappenweise, die Journalisten anfeuert. Die Zeitung erscheint dreimal in der Woche mit einer Auflage von 75.000.¹²

Nicht nur das dafür notwendige Papier zu beschaffen, bereitet den Herausgebern der Zeitung große Schwierigkeiten. Auch die Redaktion arbeitet unter sehr schwierigen Bedingungen. Unser Frd. Erich Dombrowski wird eines Tags aus keinem anderen Grund verhaftet als dem, dass *seine* Zeitung versehentlich das falsche Anfangsdatum für eine französische

¹⁰ Dombrowski/Kraus/Schramm, *Wie es war, Mainzer Schicksalsjahre 1945-48*, Mainz 1965, S. 64 f.

¹¹ Wikipedia zu Erich Dombrowski (https://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Dombrowski).

¹² Dombrowski/Kraus/Schramm, *Wie es war, Mainzer Schicksalsjahre 1945-48*, Mainz 1965, S. 60.

Theateraufführung im Stadthaus am Pulverturm gedruckt hatte und die Offiziere über eine Stunde frierend auf ihre Autobusse warten mussten. Im Gefängnis angekommen, stellt dessen Direktor unserem Frd. Dombrowski jeden Wunsch frei. Darauf antwortet Dombrowski: „Dann möchte ich gerne eine Zigarre haben, will also bescheidener sein als ein Verbrecher vor seiner Hinrichtung, der ja auf ein opulentes Mahl Anspruch hat.“ Doch der Gefängnisdirektor muss die Erfüllung dieses Wunschs ablehnen, wegen des an diesem Ort geltenden Rauchverbots! Am nächsten Tag befreit der französische Presseoffizier Frd. Dombrowski aus dem Gefängnis und verabschiedet sich mit den Worten: „Sagen wir lieber Bonjour à Au revoir an einer anderen Stelle.“¹³

Erich Dombrowski stirbt am 29. Oktober 1972 in Wiesbaden.

Kulturdezernent Michel Oppenheim

Am 9. November 1945, dem Jahrestag der zynischerweise „Reichskristallnacht“ bezeichneten systematischen Zerstörung jüdischen Lebens in Deutschland, gründet unser Frd. Michel Oppenheim, später erster Kulturdezernent der Stadt Mainz, mit einigen wenigen überlebenden Mainzer Juden in einem kleinen Raum des Rathauses am Pulverturm die jüdische Gemeinde wieder. Michel Oppenheim lässt auch die ersten Steintafeln an der Synagoge und dem jüdischen Friedhof anbringen, die an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus erinnern: „Unseren Opfern zum Gedenken. Den Mördern zur Schande. Den Lebenden zur Mahnung.“

Michel Oppenheim wurde am 19. Mai 1885 als Sohn des Rechtsanwalts Ludwig Oppenheim in Mainz geboren, wo er auch zur Schule ging und Rechtswissenschaften studierte. Bis zu seiner Entlassung 1934 arbeitete er als Regierungsrat beim Kreisamt Mainz. Sein Versuch, nach 1938 noch auszuwandern, scheiterte. Da er in einer sog. „Mischehe“ verheiratet war, glaubte er sich vor der damals sog. „Abwanderung“ besser geschützt. Auf Bitten des Rabbiner Sali Levi stellte sich Michel Oppenheim 1941 als Verbindungsmann zwischen der hessischen Bezirksstelle der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ und der Gestapo zur Verfügung.¹⁴ Oppenheim gelang es, in dieser Funktion gegen Kriegsende einige Juden vor dem Tod zu bewahren.¹⁵ Nach seinem eigenen Bekunden ein schlimmer, leidvoller Posten, auf dem es ihm aber gelang, manches schwere Schicksal zu lindern. 1963 schrieb unser rotarischer Freund Julius Römheld über Michel Oppenheim folgendes: „Von diesen 12 bitteren Jahren hat er eigentlich nur gesprochen, wenn er in Dankbarkeit der menschlichen Hilfe gedachte, die ihm zuteil geworden ist. Hass und Rachegefühle waren seinem vornehmen Sinne fremd und unverständlich.“¹⁶

1945 beginnt für Michel Oppenheim die Periode seiner größten Lebensleistungen.¹⁷ Sein ganzes politisches Wirken gilt ungeachtet der finanziellen Not - der Wiederbelebung des kulturellen Lebens in Mainz. Dazu gehört in erster Linie der Wiederaufbau bzw. die Instandsetzung von Gebäuden, die kulturell genutzt werden sollen. Vor allem widmet er sich dem Wiederaufbau des Städtischen Orchesters, dem Städtischen Theater und der Mainzer Museen. Mit Frd. Karl Maria Zwißler, der seit 1936 als Generalmusikdirektor in Mainz tätig ist, verabredet er die rasche Reorganisation des Orchesters. Bereits im August 1945 findet das erste Konzert statt. Oppenheim beruft unseren Frd. Hermann Dollinger am 1. Januar 1946

¹³ Dombrowski/Kraus/Schramm, Wie es war, Mainzer Schicksalsjahre 1945-48, Mainz 1965, S. 66 f.

¹⁴ Paul Simon, Meine Erinnerungen, Das Leben des jüdischen Deutschen Paul Simon, Rechtsanwalt in Mainz, Sonderheft der Mainzer Geschichtsblätter, Mainz 2003, S. 93 Fußnote 116.

¹⁵ Beate Meyer, in: Die Deportation der Juden aus Deutschland, Pläne & Praxis & Reaktionen 1938 & 1945, Göttingen 2005, S. 83.

¹⁶ Ferdinand Scherf, in: Mainz & Menschen, Bauten, Ereignisse, Eine Stadtgeschichte, Mainz 2010, S. 182.

¹⁷ Grabrede von Frd. Aloys Ruppel, zitiert nach: Lydia Werth in: Brüchert (Hrsg.), Es ist bald wieder gut & ?, Schriftenreihe des Stadthistorischen Museums Mainz 8, 2015, S. 109 Fn. 2.

zum Intendanten des Städtischen Theaters in Mainz. Da das Theatergebäude am Gutenberg-Platz zerstört ist, können Theateraufführungen nur im Lehrlingssaal des Kettelerhauses sowie im Hörsaal der Kunstgewerbeschule stattfinden. Auch den Museumsbauten widmet sich Frd. Oppenheim tatkräftig. Der Denkmalpfleger der Stadt Mainz, Frd. Fritz Arens, erinnert sich: „Michel Oppenheim holte täglich bei dem Büro für Büromaterialien einen Bezugsschein für Dachpappe, Nägel u.ä. ab, es gab immer nur kleine Mengen.“¹⁸ Auch kleine Mengen ergeben etwas Großes!

Michel Oppenheim stirbt am 5. Juni 1963 in Mainz.

Unternehmer Dr. Albert Kirnberger

„Die Universität wird hiermit ermächtigt, ihre Tätigkeit wiederaufzunehmen.“ Mit diesem ebenso kurzen wie kühnen Satz ordnet am 27. Februar 1946 die französische Militärverwaltung die „Wiedereröffnung“ der Universität an. Die nahezu unzerstörte ehemalige Flakkaserne an der Saarstraße wird zur Hochschule um- und ausgebaut. 1948 werden im „Schlesischen Viertel“ neben der Klinik Holzhäuser errichtet, die sog. „Professorenhäuser“. Die Anfänge der Universität sind durch Mangel und Entbehrungen geprägt. Unser verstorbener Frd. Holzamer, der damals in der Absicht, sich zu habilitieren, im Rektorat arbeitete, erinnert sich an eine Begegnung mit dem Arbeitsrechtler Erich Molitor. Dieser sei aus der sowjetisch besetzten Zone nach Mainz gekommen und bei ihm im Rektorat erschienen. Er sei mit mehreren Anzügen übereinander gleichsam „verkleidet“ gewesen, um seinen Besitz vor Dieben zu schützen. Er muss so gestunken haben, dass unser so charmanter und zurückhaltender Frd. Holzamer sich die Frage erlaubt hat, ob er sich nicht einmal waschen wolle. Professor Molitor nahm dankbar an.¹⁹ Auch unser verstorbener Frd. Armbruster gehörte zu den Hochschullehrern der ersten Stunde. Dr. Albert Kirnberger hat ganz wesentlich zur Gründung der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz beigetragen. Gemeinsam mit Frd. Oppenheim und anderen zahlreichen Personen des öffentlichen Lebens hat Albert Kirnberger die Freunde der Mainzer Universität aus der Taufe gehoben.

Albert Kirnberger wurde am 12. Januar 1881 in Mainz als Sohn des Mainzer Medizinalrats Dr. Josef Kirnberger geboren. Nach dem Abitur studierte und promovierte er in Frankfurt am Main. Zusammen mit seinen Brüdern gründete er eine Chemische Fabrik in Budenheim. Kurz nach dem Ersten Weltkrieg trat er als Vorstandsmitglied in die Vereinigten Westdeutschen Waggonfabriken AG, Werk Gastell in Mainz-Mombach ein. Nach der Fusion mit den Vereinigten Westdeutschen Waggonfabriken AG war Kirnberger viele Jahre in deren Vorstand tätig. Von 1950 bis 1957 war er Präsident der IHK für Rheinhessen.²⁰ Frd. Kirnberger war aber nicht nur ein erfolgreicher Unternehmer, sondern widmete sich mit ebenso großem Können seinen wissenschaftlichen und kulturellen Neigungen. Er verfasste wissenschaftliche Arbeiten zu folgenden Themen: „Diether von Isenburg, der Gründer der Mainzer Universität“, „Neues über Gutenberg und die Gutenberghäuser in Mainz, oder „Die Handelsmesse von Mainz“²¹

Albert Kirnberger ist am 18. August 1957 in Mainz gestorben.

¹⁸ Frd. Fritz Arens, zitiert nach: Lydia Werth in: Brüchert (Hrsg.), Es ist bald wieder gut í ?, Schriftenreihe des Stadthistorischen Museums Mainz 8, 2015, S. 116 Fn. 23.

¹⁹ Helmut Mathy, Die Wirklichkeit übertrifft die Vision, Gespräch mit Karl Holzamer über die Frühzeit der Johannes Gutenberg-Universität, Mainz 1996, Seite 9.

²⁰ Wolfgang Balzer, Mainz ó Persönlichkeiten der Stadtgeschichte, Band II, Mainz 1989, S. 134 f.

²¹ Wolfgang Balzer a.a.O.

Regierungspräsident Jakob Steffan

Jakob Steffan ist seit dem 25. März 1945 Polizeipräsident in Mainz, später Regierungspräsident für Rheinhessen und schließlich erster Innenminister im neuen Land Rheinland-Pfalz. Er trägt viel zum Wiederaufbau des neu geschaffenen Bundeslandes Rheinland-Pfalz bei, insbesondere auch zur Schaffung einer demokratischen Polizei. 1948 nimmt er an der Koblenzer Rittersturz-Konferenz der Ministerpräsidenten teil, die den Weg zur Bundesrepublik Deutschland vorbereitet.

Die Franzosen bestimmen am 30. August 1946 Mainz zur Landeshauptstadt des von ihnen verwalteten Territoriums. Im Streit der Städte Koblenz und Mainz um den Regierungssitz obsiegt letztendlich Mainz, und zwar nicht zuletzt dank der Unterstützung durch den ersten Ministerpräsident des Landes, Peter Altmeier, der - obwohl gebürtiger Koblenzer - sich für Mainz als Hauptstadt des neuen Bundeslandes einsetzt. Der Landtag konstituiert sich zu Beginn seiner zweiten Legislaturperiode am 18. Mai 1951 im Deutschhaus, also in dem gleichen Gebäude, das unser Rotary Club später zu seinem Clublokal wählen wird.

Jakob Steffan wurde am 31. Dezember 1888 in Oppenheim geboren. Zunächst arbeitete er als Rechtsanwaltsgehilfe sowie in den Chemiewerken Brockhues in Niederwalluf. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, an dem er teilgenommen und in dem er wegen Tapferkeit mehrfach dekoriert worden ist, arbeitet er erst als kaufmännischer Angestellter, dann als Prokurist und 1928 schließlich Teilhaber der Weinbrennerei Nödling in Oppenheim. Er heiratete eine Nichte des mit ihm seit 1919 befreundeten Ludwig Schwamb, dem persönlichen Referenten des hessischen Innenministers Wilhelm Leuschner. Steffan trat 1912 der SPD bei und wirkte von 1919 bis 1933 in Oppenheim als Stadtverordneter und als Mitglied des Kreistages. Dem Provinzialausschuss Rheinhessen diente er zwischen 1923 und 1929. Von 1923 bis 1933 gehörte er zudem dem Provinziallandtag der Provinz Rheinhessen an. Von 1927 bis 1933 war er zugleich Abgeordneter des Volksstaates Hessen und von Juli bis November 1932 auch Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis 33 Hessen-Darmstadt.

Am 15. Dezember 1933 wurde er in einem Prozess mit eindeutig politischem Hintergrund zu einer Gefängnisstrafe von zweieinhalb Jahren wegen angeblicher Untreue und Schädigung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Oppenheim verurteilt. Seit dem 25. Januar 1936 war Steffan im KZ Dachau inhaftiert. Kurz nach seiner Haftentlassung beteiligte er sich an führender Stelle in einer sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Widerstandsbewegung, zu der auch Wilhelm Leuschner, Ludwig Schwamb und Carlo Mierendorff gehörten. Nach dem gescheiterten Attentat vom 20. Juli 1944 wurde er kurzzeitig inhaftiert, aber wieder entlassen. Im März 1945 wurde Steffan zum kommissarischen Polizeipräsidenten für Rheinhessen in Mainz bestimmt und im Mai zum Regierungspräsidenten für Rheinhessen ernannt. 1946 wurde er Mitglied der Beratenden Landesversammlung Rheinland-Pfalz. 1947 wurde Steffan in den Rheinland-Pfälzischen Landtag gewählt, dem er bis 1951 angehörte. 1946 und 1947 diente er der provisorischen Landesregierung als Innenminister. Von 1947 bis 1949 wirkte er in gleicher Funktion im Kabinett von Ministerpräsident Peter Altmeier und schließlich von 1949 bis 1950 als Sozialminister. Er war 1946 bis 1956 Mitglied der zentralen Kontrollkommission der SPD sowie ihres Landesausschusses Rheinland-Pfalz und Bezirksvorstandes Rheinhessen. Jakob Steffan war Ehrensensator der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und Ehrenbürger der Stadt Oppenheim. Seit 2010 wird der Jakob-Steffan-Preis gegen Rechtsextremismus und für eine starke Demokratie durch den Verein §Rheinhessen gegen Rechts e. V. vergeben.²²

²² Vortrag von Sina Schiffel aus Anlass des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 27.01.2013.

Als Minister musste er 1950 aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten.

Steffan stirbt am 9. Februar 1957.

Musikverleger Dr. Ludwig Strecker

Ludwig Strecker, der Inhaber des Schottverlages, Gründungsmitglied unseres Clubs vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, hat sich an vorderster Stelle für den Wiederaufbau von Land und Stadt engagiert. Er hat es so formuliert: "Das erste, was wir brauchen, sind Dächer über dem Kopf." Er wolle dieses Prinzip durchaus gegenüber jenen betonen, "welche die Erörterung repräsentativer, aber notwendiger Projekte mit Hohn und Bitterkeit als unzeitgemäßen Luxus abtun möchten." Einen modernen Stil um jeden Preis ablehnend, verteidigt er dennoch die charakteristischen Merkmale der Stadt Mainz mit den Worten: "Wir wollen die Eigenart unserer Stadt gewahrt wissen, wir wollen etwas Eigentümliches; nichts, was ebensogut in Merseburg oder Bochum zu finden sein könnte."

Am 13. Januar 1883 wurde er als ältestes von insgesamt 5 Kindern des Geheimrates Dr. Ludwig Strecker geboren. Patenonkel war kein geringerer als der Komponist Richard Wagner. Nach seinem Abitur am Rhabanus-Maurus-Gymnasium studierte er u. a. Jura und schloss sein Studium mit der Promotion zum Dr. jur. ab. Nach einer intensiven Ausbildung in Frankreich und England trat er in den väterlichen Musikverlag ein, dessen Leitung er zusammen mit seinem Bruder Willi übernahm. Nach dem Ersten Weltkrieg widmete er sich in erster Linie dem Ausbau des Verlages. Dies hinderte ihn nicht daran, unter dem Pseudonym Ludwig Andersen insgesamt 16 Libretti für Werner Egk, Joseph Haas, Hermann Reutter u. a. zu verfassen. Nach dem Zweiten Weltkrieg galt sein Hauptaugenmerk dem Wiederaufbau des Verlages, der Neugründung der Mainzer Zeitung, anschließend der FAZ, sowie der Universität. Seine weitreichenden Verdienste für die Stadt Mainz und den deutschen Staat wurden mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Mainz, des Ehrensensortitels der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und des großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern und Schulterband gewürdigt.

Ludwig Strecker war sowohl vor als auch nach dem Zweiten Weltkrieg Mitbegründer, Präsident und zuletzt Ehrenmitglied unseres Clubs. Den Anstoß, den Mainzer Rotary Club vor dem Zweiten Weltkrieg zu gründen, gab der Frankfurter Rotarier Osterried. Die Idee wurde von Ludwig Strecker und seinem Freund, Rudolf Scholz (Mainzer Bilderbuch Verlag), aufgegriffen und am 9. Januar 1932 im Holländer Hof in einer internen Feier umgesetzt. Die gemeinsame Charterfeier für die Clubs in Mainz und Wiesbaden fand noch im gleichen Jahr am 20. und 21. August statt. Der Club wurde von seinen Mitgliedern bereits 1933 auf Eigeninitiative aufgelöst. Man traf sich in der Folgezeit zwanglos im doppelten Sinne und selbstverständlich auch mit den insgesamt fünf jüdischen Freunden.

In Rotary sah Ludwig Strecker eine Möglichkeit, seine Visionen einer Elite für die Stadt und die Region zu verwirklichen. Als überzeugter Humanist und *homme des lettres* legte er besonderen Wert auf einen hohen geistigen Anspruch allen Bemühens und auf Disziplin, Ordnung und Pünktlichkeit. Er konnte ebenso charmant wie streng sein.

1978 wurde Dr. Ludwig Strecker zum Ehrenmitglied des Rotary Club Mainz ernannt.

Am 15. September 1978 stirbt Ludwig Strecker in Wiesbaden.

Archiv- und Museumsdirektor Dr. Aloys Ruppel

Aloys Ruppel, der damalige Leiter der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs und Direktor des Gutenberg-Museums, setzt sich 1945 dafür ein, dass die von der französischen Besatzung ins Leben gerufene Universität den Namen von Johannes Gutenberg erhält. Ihm ist auch die Einrichtung eines Lehrstuhls zur Geschichte der Druckkunst an der Mainzer Universität zu verdanken. Im Sommersemester 1947 erhält Aloys Ruppel, der auch den Spitznamen „Stellvertreter Gutenbergs auf Erden“ trug, eine Professur für Buch-, Schrift- und Druckwesen an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, den sogenannten „Gutenberg-Lehrstuhl“.

Aloys Leonhard Ruppel wurde am 21. Juni 1882 in Opperz (bei Fulda) geboren und ist in Hanau aufgewachsen. Er studierte Geschichte, Germanistik, Latein und Geographie. 1908 wurde er in Münster promoviert und war in den folgenden beiden Jahren als Volontär am Preußischen Historischen Institut in Rom tätig. 1911 wurde er am Bezirksarchiv Lothringen in Metz Archivassistent und Bibliothekar und 1914 dessen letzter kaiserlicher Archivdirektor. Nach dem Ersten Weltkrieg wechselte er in den Bibliotheksdienst und übernahm 1919 die Leitung der Landesbibliothek Fulda. 1920 wurde Ruppel Direktor der Stadtbibliothek Mainz und der mit ihr verbundenen Institutionen, nämlich des Stadtarchivs, des Münzkabinetts und des Gutenberg-Museums mit Gutenberg-Bibliothek. Er war Gründer und bedeutendstes Mitglied des Vorstandes der Gutenberg-Gesellschaft.²³

Am 23. Juni 1933 (am Tag vor der Johannismesse) rettete Ruppel durch einen Trick Bücher vor der Verbrennung durch die Nationalsozialisten, indem er sie mit einem Stempel „Zur Zeit nicht ausleihbar“ kennzeichnete und in der „Giftkammer“ der Stadtbibliothek verwahrte. 1934 wurde er dann aus politischen Gründen als Leiter der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs entlassen, blieb aber Direktor des Gutenberg-Museums. Von 1943 bis 1950 war er, zunächst kommissarisch, wieder Direktor von Stadtbibliothek und -archiv. 1950 trat Ruppel als Leiter der Mainzer Stadtbibliothek zurück. Das Amt des Leiters des Gutenberg-Museums hatte er bis 1962 inne. Wissenschaftlich beschäftigte sich Ruppel vor allem mit Leben und Werk Johannes Gutenbergs, über den er eine Biographie und zahlreiche Abhandlungen verfasste. Die Stadt Mainz verlieh ihm 1957 die Würde eines Ehrenbürgers. 1972 erhielt er das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Er war Ehrendoktor zweier amerikanischer Universitäten, ordentliches Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt und Ritter der Ehrenlegion.

Während des Krieges verlagerte man die wertvollen Bestände des Gutenberg-Museums in das Schloss des Fürsten Leiningen in Amorbach im Odenwald, darunter den zweiten Band der 42zeiligen Bibel Gutenbergs von 1455 sowie das von Gutenberg etwa 1446 hergestellte Fragment vom Weltgericht, den ältesten Typendruck Europas. Aloys Ruppels Einsatz und Kreativität ist es zu verdanken, dass diese Schätze wieder nach Mainz zurückkehren. Die Amerikaner weigern sich nämlich die Buchbestände nach Mainz in die französische Zone auszuliefern. Stattdessen gelangen sie nach Frankfurt in die dortige Bibliothek. Als der Direktor der Frankfurter Bibliothek, sich schließlich im April 1948 bereit erklärt, den Inhalt der Kiste den Mainzern auszuliefern, wenn sie ihn in Frankfurt abholen, schickt Dr. Ruppel drei Angehörige der ihm unterstellten Institute um den Umzug, teils im Auto, teils in der Eisenbahn, zu bewerkstelligen.

²³ Wolfgang Balzer, Mainz ó Persönlichkeiten der Stadtgeschichte, Band II, Mainz 1989, S. 188.

Bereits im Februar 1946 findet die erste Ausstellung unter dem Titel „Bücher kehren aus der Verbannung zurück“ statt, die Direktor Dr. Ruppel bei erfreulich starkem Besuch eröffnet. Am 16. Juli 1946 kann der Lesesaal der Bibliothek nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten mit neuer Fensterverglasung wieder geöffnet werden.

Aloys Ruppel stirbt am 11. Juli 1977 in Mainz.

Major Louis Kleinmann

Ohne Unterstützung durch den französischen Major Louis-Theodore Kleinmann wäre die Gründung des Mainzer Kreises im Januar 1946 nicht möglich gewesen, bedurfte doch jede Versammlung der ausdrücklichen Genehmigung der Besatzungsmacht. Darüber hinaus fühlte sich Major Kleinmann dem Mainzer Rotary Club bis zu seinem Tod aufs Engste verbunden.

Louis-Theodore Kleinmann wurde am 21. Juli 1907 im Elsaß geboren. Nachdem seine Heimatprovinz, die damals zum Wilhelminischen Kaiserreich gehörte, nach dem Ersten Weltkrieg endgültig an Frankreich gefallen war, trat er in den Militärdienst ein. Nach 1945 zur Disziplinierung der Kriegsverlierer abkommandiert, aber selbst »nicht reicher als die Mainzer«, wie er sich erinnerte, konnte er sich von vornherein die Sympathien der Bevölkerung erwerben, mit der er Optimismus, offenen Geist und nicht zuletzt, wie er einmal bekannte, die Liebe zum Wein als Franzose gemeinsam hatte. In einer Dachkammer des ehemaligen Gewerkschaftshauses in der Breidenbacherstraße oberhalb des Schillerplatzes machte sich der Major an die Arbeit, wohnte aber privat im Haus Albert Kirnbergers in der Ritterstraße und hatte auf das ansonsten übliche »Requirieren« von Wohnraum verzichtet. Obgleich Versammlungen offiziell verboten waren, entwickelte sich seine Wohnung zu einem Treffpunkt von Franzosen und Deutschen. In der Funktion des französischen Stadtkommandanten war er maßgeblich am Wiederaufbau der Johannes Gutenberg-Universität Mainz beteiligt. Dafür wurde er später zum Ehrenbürger der Universität ernannt.

Er bemüht sich bereits im Oktober 1945 um die Wiederbelebung der Mainzer Fastnacht. Er ermuntert die Mainzer Fastnächter Seppel Glückert, Heinrich Hilsenbeck und Karl Moerlé vom Mainzer Carneval-Verein, wieder Fastnacht zu feiern. Den Bedenken hält Kleinmann entgegen, dass er die Fastnacht aus persönlicher Erfahrung kenne und dass gerade im Hinblick auf die Trostlosigkeit der Verhältnisse ein Ventil vonnöten sei, das dem Lebensmut der Mainzer Bevölkerung ein Ansporn sein sollte, Bestehendes leichter zu überwinden.

Auch der erste Mainzer Weinmarkt nach dem Krieg im Jahre 1946 wird von ihm maßgeblich unterstützt, in dem er 100.000 Liter Wein zur Verfügung stellt. Der dabei erzielte Überschuss von 60.000 Reichsmark bildet das Startkapital für die Wiedergründung des Mainzer Verkehrsvereins, ursprünglicher Initiator des Mainzer Weinmarktes.

Am 5. April 1965 wurde Major Louis Kleinmann die Ehrenmitgliedschaft des RC Mainz verliehen.

Louis-Theodore Kleinmann stirbt am 14. Juli 1979 in Straßburg.

Landgerichtsdirektor Dr. Paul Krug

Die Verhältnisse, unter denen am Landgericht in Mainz gearbeitet wird, sind erschreckend: Im kalten Winter 1945/46 halten sich alle Richter und sonstigen Bediensteten wegen

Kohlemangels in einem einzigen Raum auf, woraufhin viele erkrankten und zwei sogar an Lungenentzündung starben.²⁴ Seit Ende Juni 1945 ist Paul Krug Landgerichtspräsident in Mainz.

Paul Krug wurde am 15.07.1875 in Mainz geboren. Er war promovierter Jurist und zeitlebens am Mainzer Gericht tätig. 1928 wurde er Landgerichtsdirektor und 1941 in den Ruhestand versetzt. Ende Juni 1945 wurde er zum Landgerichtspräsidenten berufen. Paul Krug war ein Kunstliebhaber und -sammler. Trotz seiner Richtertätigkeit war er nicht Mitglied der NSDAP, musste jedoch unter dem Druck der Nationalsozialisten seine beiden Töchter von der Maria-Ward-Schule nehmen und in das damalig systemkonforme Frauenlob-Gymnasium einschulen. Auch der Mainzer Rechtsanwalt Heinrich Winter urteilte nach dem Krieg über Paul Krug positiv, dieser habe sich als ausgezeichneter Richter durch seine Charakterfestigkeit und Objektivität immer ausgezeichnet.

Paul Krug ist am 8.01.1959 in Mainz gestorben.

Weingutsbesitzer Ernst Jungkenn

Ernst Jungkenn, Besitzer eines Weinguts in Oppenheim, ist am Nachmittag des 21. März 1945 mit dem Oppenheimer Bürgermeister und dem katholischen Pfarrer mit einer weißen Fahne den Amerikanern an der Straße nach Dexheim entgegengegangen und hat die Übergabeformel übersetzt.²⁵

Ernst Jungkenn wurde am 12.1.1888 in Oppenheim geboren, besuchte dort die Realschule und übernahm mit 20 Jahren das väterliche Weingut. Dieses expandiert unter seiner Führung vor allem durch den Export nach England. Er engagierte sich in der Oppenheimer Kommunalpolitik, was von 1923 bis 1933 Mitglied des Stadtrates und von 1946 bis 1948 Beigeordneter der Stadt. Oppenheim. Ernst Jungkenn, von 1928 bis 1938 Kirchenvorsteher, war mit dafür verantwortlich, dass sich die Evangelische Kirchengemeinde Oppenheim im Kirchenkampf 1934 auf die Seite der Bekennenden Kirche stellte. Jungkenn war Hobby-Historiker und interessierte sich auch für die Landeskunde und Heimatforschung. Auch im Mainzer Kreis sowie im 1950 gegründeten RC Mainz war er derjenige, der sich um die Bewahrung des Wissens um die Gründung kümmerte. Mit einem Artikel „Die kranke Oppenheimer St. Katharinenkirche in Gefahr“ mobilisierte er die Öffentlichkeit und sorgte dafür, dass das Reich diejenigen Beträge für Bewahrung und Wiederherstellung der Kirche übernehme, die evangelische Gemeinde, Stadt, Kreis, Provinz und Landeskirche nicht aufbringen könnten. Da Ernst Jungkenn damals erhebliche politische Schwierigkeiten hatte und z.B. die Gauleitung einen Rundfunkvortrag am 16. April 1933 (Ostern) zur Katharinenkirche wegen bekanntgewordener abfälliger Bemerkungen Jungkenns über Adolf Hitler verbieten wollte, die Kirchenleitung verhinderte das Verbot, ist die Zusage des Reichsinnenministers besonders hoch zu bewerten.

Bereits 1954 wurden Ernst Jungkenn das Bundesverdienstkreuz und 1959 die Freiherr vom Stein-Plakette für seine Verdienste verliehen. Seine Vaterstadt ehrte ihn am 14.1.1963 durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts. Damit würdigte sie insbesondere seine Verdienste bei der Forschung über die Geschichte seiner Vaterstadt und ihre Denkmale und sein erfolgreiches Wirken um die Bauaufgaben der St. Katharinenkirche. Im neuen Teil der Stadt wurde auch eine Straße nach ihm benannt, womit ihn Oppenheim bleibend ehrt.

²⁴ Erich Dombrowski, Emil Kraus, Karl Schramm, Wie es war, Mainzer Schicksalsjahre 1945-48, 1965, S. 163.

²⁵ Karl W. Heyden, in: Oppenheimer Geschichtsverein (Hrsg.), Oppenheimer Hefte, Heft 11 Dezember 1995, S. 79 ff.

Im Rotary Club Mainz kümmerte er sich in besonderem Maße um die deutsch-französischen Beziehungen. §Im Mai 1955 feierte der Rotary Straßburg sein 50. jähriges Bestehen mit einer Schifffahrt in mehreren Schiffen nach Rotterdam. Damals war Ernst Jungkenn unser Präsident, der sich nicht nehmen ließ, der Flotte der weißen Schiffe mit einem Motorboot bis Guntersblum entgegenzufahren, dann durch das Megaphon den Willkommensgruß der deutschen Rotarier zuzurufen. Freund Jungkenn war auch einer derjenigen Rotarier, der die Beziehungen zu Frankreich besonders pflegte und zusammen mit Präs. Bohmann am 17. bis 19. September 1954 das Kontaktverhältnis mit dem Rotary-Club Beaune begründeten.²⁶

Ernst Jungkenn stirbt am 24.4.1968.

Reichsbahndirektionspräsident Hans Kleinschmidt

Bereits im April 1945 beginnen die Eisenbahner der Reichsbahndirektion Mainz auf Anweisung der Besatzungstruppen mit der Instandsetzung der zerstörten Bahnstrecke Aachen - Bonn - Koblenz - Mainz, die am 15. Mai 1945 erstmals von alliierten Versorgungszügen befahren wird. Die Reichsbahndirektion Mainz übernimmt später die in der Französischen Besatzungszone gelegenen Strecken der Reichsbahndirektionen Frankfurt/Main und Köln. Seit 1945 ist Hans Kleinschmidt Präsident der Bundesbahndirektion Mainz.

Hans Kleinschmidt wurde am 28. Juni 1882 in Wiesbaden geboren. Der Protestant Hans Kleinschmidt wuchs als Sohn eines Schneidermeisters in Wiesbaden auf, wo er auch das Realgymnasium besuchte. 1901 begann er sein Architekturstudium an der Technischen Hochschule in Hannover. 1910 legte er vor dem Königlichen Technischen Oberprüfungsamt in Berlin die Zweite Staatsprüfung im Hochbaufach ab, mit anschließender Ernennung zum Königlichen Regierungsbaumeister. Danach trat er in die Dienste der Eisenbahndirektion Frankfurt am Main ein und wurde 1918 zum Regierungs- und Baurat ernannt. 1922 wurde er nach Mainz versetzt. Zusammen mit Carl Hermann Schieker entwarf er 1927 für Betriebsangehörige der Reichsbahn die Wohnbauten an der Schachtstraße in Darmstadt in expressionistischer Ziegelarchitektur, die heute unter Denkmalschutz stehen. In Mainz leitete er die Hochbauabteilung und entwarf eine Reihe von Bahnbetriebsgebäuden. 1938 wurde er als Reichsbahnbaudirektor nach Berlin berufen. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs wurde er nach Mainz zurückversetzt. §Kleinschmidt hatte es verstanden trotz Führungsposition während der NS-Zeit, er war damals Abteilungspräsident in der Reichsbahnbaudirektion Berlin, mit List und Tücke (und wohl auch aus Überzeugung) die Parteizugehörigkeit zu umgehen, so dass er §unbelastet§ sofort nach dem Krieg in Mainz von der amerikanischen Besatzungsmacht als Präsident eingesetzt werden konnte.²⁷

Unser Frd. Appelrath sagt in seinem Nachruf auf Frd. Kleinschmidt am 22.1.1968 vor dem RC Mainz:

§Zweifellos war Kleinschmidt ein Mann, der es bei schweren Anfängen weit gebracht hatte, Achtung versagte ihm niemand ... Zuhören konnte er nicht so gut und selbst bei der offiziellen Trauerfeier blieb ein gewisser autoritärer Zug seines Charakters nicht unerwähnt. Es ist eben nicht jedem Menschen die Fähigkeit gegeben, sich in die Seele des Nebenmenschen verstehend zu versetzen!, vielleicht auch war bei unserem Freunde seine an Besessenheit grenzende Interessiertheit an Fachproblemen einem derartigen Eingehen hinderlich. Aber wir sollten nicht gar zu streng mit ihm ins Gericht gehen. Seine Jugend war nicht leicht, sein

²⁶ Vortrag von Frd. Wilhem Westenberger Teil II S. 7.

²⁷ Martin Schack, Neue Bahnhöfe S. 101

Aufstieg steil und schwer. Er war klug genug und sein Leben lang dazu, über die Gründe seiner Vereinsamung sich klar zu werden. Es hat ihn einmal jemand, der es sich bei ihm leisten konnte, danach gefragt, ob er denn nicht zuweilen doch mit der letzten Wahrheit zurückhalten könne? Antwort: Kann ich nicht! Das muß raus! Das war er! Schließlich hat niemand unter den Folgen seiner Schroffheit mehr gelitten als er selbst.õ

Hans Kleinschmidt ist am 22. Juli 1967 gestorben.

Direktor des RGZM Prof. Dr. Gustav Behrens

Gustav Behrens wurde am 18.10.1884 in Birkenfeld geboren und studierte Klassische Philologie und Archäologie in Marburg, Bonn, Berlin und Göttingen. Nach der Promotion 1909 wurde er Volontär am Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz. Ab 1922 fungierte er als Bodendenkmalpfleger für Rheinhessen. 1927 wurde Gustav Behrens Erster Direktor dieses Museums. Dem Druck der Nationalsozialisten auf parteipolitische Gleichschaltung hat er Dank zahlreicher Freunde widerstanden.²⁸ 1952 wurde er mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Gestorben ist Gustav Behrens, der Zeit seines Lebens unter schwerem Asthma litt, am 20.8.1955 in Mainz.²⁹ Ein Biograph beschreibt ihn als einen uneitlen Mann, dem der äußere Schein wenig bedeutete.³⁰

Gustav Behrens ist am 20. August 1955 in Mainz gestorben.

IHK-Präsident Paul Harnischmacher

Paul Harnischmacher wurde am 3.3.1882 in Elberfeld geboren. Er war bis 1949 Generaldirektor der Firma Werner & Merz. Bei dem im Juni 1946 von der französischen Besatzungsmacht verfügten Zusammenschlus der Handelskammern Bingen, Mainz und Worms der erste präsident der IHK für Rheinhessen. Diese Amt legte er 1949 aus gesundheitlichen Gründen nieder. Paul Harnischmacher war von 1939 bis 1944 Vorsitzender der Gesellschaft zur Erforschung des Markenwesens e.V. in Berlin und von 1948 bis 1952 Vorsitzender der Nachfolgevereinigung Markenverband e.V. in Berlin.³¹ Paul Edmund Harnischmacher und seine Frau Marianne waren in Wiesbaden enge persönliche Freunde von Jawlensky und kauften viele Bilder direkt bei ihm. Nach dem Tod ihres Mannes zog Marianne Harnischmacher in die Schweiz, wo sie weiterhin engen Kontakt zu Andreas Jawlensky, dem Sohn des Künstlers, und seiner Familie hielt. Die Villa Harnischmacher ist für Architekten auch heute noch ein Begriff für außergewöhnliche Architektur.

Aus Anlass des 150jährigen Bestehens der IHK plante die Kammer unter Leitung ihres Präsidenten Paul Harnischmacher eine Festveranstaltung mit einer Fahrt auf dem Rhein mit dem Raddampfer šMainzõ. Obwohl 300 Gäste ihre Teilnahme zugesagt hatten, fiel die Schifffahrt letztendlich ins Wasser. Dies kam so: Die Kammer hatte zwar rechtzeitig die Genehmigung der französischen Militärregierung für die Dampferfahrt sowie für die Freigabe von 250 Flaschen Sekt und 800 Flaschen Wein beantragt. Geordert wurden außerdem š2 bis 2 ½ Zentner Fischkopffleisch in Dosenõ bei der šDeutsche Seeõ GmbH in Mainz geordert und beim Ernährungsamt eine Sonderzuteilung von Brot und Maragarine. Doch verlangte die Militärregierung von der Schifffahrtsgesellschaft vor Genehmigungserteilung die Gründung einer eigenen Gesellschaft mit Sitz im französisch besetzten Mainz. Die

²⁸ Hans Klumbach, in: Mainzer Zeitschrift 50, 1955, Seite 120, 121.

²⁹ Quelle: www.wikipedia.de

³⁰ Hans Klumbach, in: Mainzer Zeitschrift 50, 1955, Seite 120, 122.

³¹ Gesellschaft zur Erforschung des Markenwesens e.V. (Herausgeber), 100 Jahre G.E.M., Hamburg 2011, Seiten 8, 14.

Schiffahrtsgesellschaft sah sich hierzu außerstande, so dass die Fahrt 4 Tage vor dem geplanten Termin abgesagt wurde. Doch kurz nach dem Versand der Absage, traf die Genehmigung doch noch ein. Die Absage konnte bei den damals herrschenden Postwegen nicht mehr rückgängig gemacht werden. So fiel die Dampferfahrt ins Wasser.³²

In seiner Trauerrede urteilt der Gesellschafter-Geschäftsführer seiner ehemaligen Firma Werner & Merz, Rudolf Schneider, so über Paul Harnischmacher:

šIm Jahre 1921, einem der schwersten Krisenjahre, die die Wirtschaftsgeschichte kennt; trat Paul Harnischmacher in die Werner & Merz AG ein. Schon nach Ablauf eines Jahres erkannten die Inhaber des Unternehmens, die Gebrüder Hermann Schneider, die außergewöhnlichen Fähigkeiten dieses Mannes. Sie übertrugen ihm entschlossen die Gesamtleitung der Firma und statteten ihn mit sämtlichen Vollmachten aus. í Alle, die ihn gekannt und die Freude hatten, mit ihm zusammen arbeiten zu dürfen, mußten ihn verehren und seine menschliche Klugheit und Größe schätzen. Er war ein Grandseigneur, ein Kavalier der alten Schule, der allein durch seine Erscheinung und sein Auftreten aufblicken ließ. Seine menschliche Wärme und seine vornehme Gesinnung nahmen alle, die mit ihm in Berührung kamen, gefangen. Er war im wahrsten Sinne des Wortes ein Lebenskünstler, der neben seiner beruflichen Tätigkeit es verstanden hat, die Schönheiten der Welt zu sehen und in sich aufzunehmen.õ³³

Paul Harnischmacher ist 1949 schwer erkrankt und musste deshalb von šLeitung Erdal u. Präsidenschaft Handelskammerõ zurücktreten.³⁴

Paul Harnischmacher stirbt am 19.8.1957 in Wiesbaden.

Generalmusikdirektor Karl Maria Zwissler

Im April 1945 entscheiden Generalmusikdirektor Karl Maria Zwissler und Oberbürgermeister Dr. Rudolph Walther, das Orchester wieder aufzubauen und das Mainzer Konzertleben wiederzubeleben. Die Umsetzung dieser Entscheidung ist schwierig, weil die Orchestermitglieder seit der Erklärung des štotalen Kriegszustands" im August 1944 auf verschiedenen städtischen Ämtern eingesetzt wurden. Einige waren im Städtischen Krankenhaus beschäftigt, was den Cellisten und Konzertmeister Willy Wunderlich zur sarkastischen Bemerkung veranlasste, es handele sich bei dem šRumpforchesterõ um ein šZahnlückenorchester". Die Musiker musizieren unter unvorstellbaren Bedingungen: In Mänteln, doppelt und dreifach behost, kommen sie zur Probe, die Finger werden an Krügen mit heißem Wasser gewärmt. Die Orchestermitglieder aus Ludwigshafen und Mainz reisen in Güterwagen an. Das erste Konzert findet dennoch bereits am 1. Juli 1945 in der Ruine der katholischen Pfarrkirche in Mainz-Kastel statt.³⁵

Karl Maria Zwissler war bereits seit 1936 Generalmusikdirektor in Mainz. Er wurde am 12. August 1900 in Ludwigshafen am Rhein geboren. Nach seiner Schulzeit studierte Zwissler hauptsächlich in München, unter anderem bei Hans Knappertsbusch, Hans Pfitzner und Erich Kleiber. 1924 trat er eine Stelle als Kapellmeister an der Bayerischen Staatsoper in München an. Nach drei Jahren wechselte er als Dirigent an die Deutsche Oper nach Brünn. Weitere

³² Kurt Glück, Die Vorbereitung zur Feier des 150-jährigen Bestehens der Kammer und ihre Absage, in: Rhein Hessens Wirtschaftsraum in seinem Werden nach 150 Jahren, Mainz 1948, Seite 103 ff.

³³ Trauerrede von Rudolf Schneider.

³⁴ Vgl. Mitteilung von Ludwig Strecker in der 136. Zusammenkunft am 9.5.1949 (Mainzer Kreis, Wochenberichtsband Seite 99).

³⁵ Erich Dombrowski, Emil Kraus, Karl Schramm, Wie es war, Mainzer Schicksalsjahre 1945-48, 1965, S. 187 f.

Stationen waren Düsseldorf und Darmstadt. 1933 wurde er Erster Kapellmeister an der Oper Frankfurt, zwei Jahre später musikalischer Leiter an diesem Opernhaus. 1936 übernahm er als Generalmusikdirektor und Hofkapellmeister die Leitung des Orchesters in Mainz. 1942 wurde er auch Intendant. Dieses Amt behielt er auch nach dem Ende des Krieges bei und wurde nach dem Weggang von Dr. Hermann Dollinger, einem späteren rotarischen Freund von 1950 bis 1951, auch Generalintendant des Theaters und des Orchesters in Mainz. Sein Spitzname lautete šPluto, Herr der Unterweltō. Dies ist vor allem auf sein stets ruhiges, im Hintergrund wirkendes Arbeiten zurückzuführen. 1951 wurde er habilitiert. Vier Jahre später trat er als Generalintendant zurück und konzentrierte sich auf das Dirigieren sowohl innerhalb als auch außerhalb Deutschlands. Er betätigte sich auch als Regisseur. 1966 verabschiedete sich Zwissler vom Mainzer Staatstheater. Er war sehr unzufrieden mit der Zusammenarbeit mit dem Theater.³⁶

Theateraufführungen finden damals im Bahnhofswartesaal statt. Bei einer Aufführung geschieht es, dass einem Schauspieler plötzlich der Text so nachhaltig šwegbleibt", dass sogar der Vorhang fallen muss. Zwissler tritt vor den Vorhang und bittet um Geduld und begründet den Blackout mit dem Mangel an Kalorien infolge der geringen Essenrationen für Schauspieler. Anderntags wird er zur Militärregierung bestellt und es wird ihm eröffnet, dass die Schauspieler künftig zusätzliche Essenskarten erhalten werden. Das Theater wirbt im Winter mit dem publikumswirksamen Hinweis, es sei geheizt. Der Zuschauer kann im Theater der Nachkriegszeit also Geist und Körper gleichermaßen erwärmen.³⁷

Karl Maria Zwissler stirbt am 15. September 1984 in Mainz.

Stadtrechtsrat Dr. Theodor Hohoff

Dr. Theodor Maria Hohoff stammt aus Hamburg, wo er am 8.5.1903 zur Welt kam. Sein Vater war dort Oberbaurat. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften in Göttingen, München und Hamburg wurde er mit 27 Jahren als Rechtsanwalt am Hanseatischen Oberlandesgericht zugelassen. Bereits 1940 verschlug es ihn nach Mainz.³⁸ Nach dem Zweiten Weltkrieg leitete er wenige Monate das Amt für Vermögenskontrolle im Untertaunuskreis, bevor er 1946 von der CDU als Stadtrechtsrat in das Wiesbadener Rathaus geholt wurde. Als Dezernent leitete er das Rechts-, Wohnungs- und Personalamt und war damit berufen, die drängendsten und schwer lösbaren Probleme der Menschen zu bewältigen. Später wurde ihm auch nach die Zuständigkeit für die Kultur und das Krankenhauswesen übertragen. In seiner Eigenschaft als Kulturdezernent leistete er wichtige Aufbauarbeit. Ihm, privat einem Liebhaber klassischer Musik, ist es beispielsweise zu verdanken, dass die Internationalen Maifestspielen 1950 wieder gegründet und zu dem wurden, was sie auch heute noch sind: eine internationale kulturelle Attraktion im Rhein-Main-Gebiet. Nach 14 Jahren als štreuer Ekkehardō in Diensten der Stadt Wiesbaden wurde er 1960 in den Ruhestand verabschiedet. Aus diesem Anlass erhielt er das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse und die Ehrenschale der Stadt Wiesbaden.³⁹

Kurz vor Vollendung seines 70.Lebensjahres ist er im April 1973 in Wiesbaden gestorben.

³⁶ Wolfgang Balzer, Mainz ó Persönlichkeiten der Stadtgeschichte, Band II, Mainz 1989, S. 362.

³⁷ Erich Dombrowski, Emil Kraus, Karl Schramm, Wie es war, Mainzer Schicksalsjahre 1945-48, 1965, S. 198 f.

³⁸ Wiesbadener Kurier vom 8.5.1953.

³⁹ Wiesbadener Kurier vom 27.4.1973.

Weitere Mitglieder (bis 1950)

- Schmidt, Gustav Adolf, geboren am 10.6.1897, Weingutsbesitzer in Nierstein, aufgenommen am 23.1.1946
- Maurer, Karl, geboren am 26.11.1882, Bürgermeister, Dezernent für Wiederaufbau und Stadtplanung, aufgenommen am 10.10.1946, gestorben am 27.7.1956
- Voit, Prof. Kurt, geboren 16.1.1895, Chef der Inneren Abteilung am Städtischen Krankenhaus Mainz, aufgenommen am 13.3.1947, ausgetreten 1962
- Römheld, Wilhelm, geboren am 6.9.1885, Persönlich haftender Gesellschafter der Eisengießerei Julius Römheld KG, aufgenommen am 9.6.1947, gestorben am 15.01.1961
- Klumb, Prof. Dr. phil. Hans, geboren am 6.5.1902, Leiter des Physik Instituts an der Johannes-Gutenberg-Universität, aufgenommen am 15.10.1947, gestorben am 10.10.1980
- Roehl, Albert von, geboren am 9.2.1889, Vorstand der Elster & Co AG, aufgenommen am 11.2.1948, gestorben am 15.10.1964
- Rückert, Dr. jur. Georg, geboren am 8.11.1901, Regierungspräsident von Rheinhessen, aufgenommen am 17.3.1948, gestorben am 12.9.1990
- Schmitz, Dr. phil. Arnold, geboren am 11.7.1893, Musikschriftsteller, aufgenommen am 3.11.1948, gestorben am 1.11.1980
- Welter, Prof. Dr. Erich, geboren am 30.5.1900, Universitätsprofessor, Mitarbeiter der Allgemeine Zeitung, aufgenommen am 24.11.1948, gestorben am 10.6.1982
- Armbruster, Dr. iur. Hubert, geboren am 12.8.1911, Delegierter für die französische Zone, Universitätsprofessor, aufgenommen am 6.1.1949, gestorben am 4.4.1995
- Jacob, Dr. jur. Ludwig, geboren am 28.12.1900, Rechtsanwalt, aufgenommen am 9.6.1949
- Schneider, Gustav, geboren am 19.11.1905, Mitinhaber der Weinbrennerei E. Texier & Cie GmbH in Bingen, aufgenommen am 23.6.1949, gestorben 1994
- Jung, Conrad, geboren am 4.9.1904, Inhaber der Spedition Conrad Jung in Mainz, aufgenommen am 30.6.1949, gestorben am 7.11. 1974
- Dollinger, Dr. phil. Hermann, geboren am 15.5.1906, Intendant des Städtischen Theaters, aufgenommen am 7.7.1949, gestorben 1990
- Heyl zu Herrnsheim, Freiherr Siegfried von, geboren am 5.5.1916, Vorstand der Cornelius Heyl AG In Worms, aufgenommen am 29.9.1949, gestorben am 3.7.1982
- Dumont, Rudolf, geboren 1886, Oberstudiendirektor (Greiffenklau-Schule), aufgenommen am 27.10.1949, gestorben 1964
- Stein, Franz, geboren am 26.4.1900, Verwaltungsratsvorsitzender der Hessischen Landesbank, Oberbürgermeister der Stadt Mainz, aufgenommen am 27.10.1949, gestorben am 14.9.1967
- Isele, Prof. Dr. jur. Helmut Georg, geboren am 2.3.1902, Rektor Magnificus der Johannes-Gutenberg-Universität, aufgenommen am 3.11.1949, gestorben am 7.3.1987
- Müller-Gastell, Dr. jur. Otto, geboren 1908, Geschäftsführer der Flaschenfabrik Glashütte Budenheim GmbH, aufgenommen am 16.5.1950
- Rintelen, Prof. Dr. Fritz Joachim von, geboren am 16.5.1898, Professor für Philosophie, aufgenommen am 16.5.1950, gestorben am 23.2.1979

Das Clubleben im Mainzer Kreis

Wiederwahl Streckers und Satzungsänderung

Erster Vorsitzender des Kreises ist der Initiator Ludwig Strecker. Am 9. 1.1947 wird er von den anwesenden Mitgliedern des Mainzer Kreises wiedergewählt und, weil die Satzung eine unmittelbare Wiederwahl nicht zulässt, diese kurzerhand geändert. Wegen Kälte und Glatteis fehlten laut Protokollbuch zwar verschiedene Mitglieder, doch wurde die Streichung der entgegenstehenden Satzungsbestimmung dennoch beschlossen. Eine Woche später wurde diese Satzungsänderung dann durch die diesmal anwesenden Mitglieder bestätigt. Mit Formalien hat sich der Mainzer Kreis offenbar nicht lange aufgehalten.

Der Text der Satzung selbst ist kurz und auf das Wesentliche beschränkt. Erklärtes Ziel des Mainzer Kreises ist der Austausch von Meinungen unter geistig und kulturell hochstehenden und ethisch gleichgerichteten Männern, über alle Aufgaben des neuen Lebens und das akute Thema des geistigen und praktischen Wiederaufbau[s] von Mainz. In den Kreis sollten alle Gebiete des öffentlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens jeweils in einem ihrer hervorragenden Vertreter aufgenommen werden. Die Erweiterung des Kreises wurde als besonders sorgfältig zu überlegende[n] Angelegenheit behandelt. Aufnahmevorschläge mussten von wenigstens zwei Mitgliedern unterstützt werden. Die Teilnahme an den wöchentlichen Zusammenkünften war für Mitglieder moralische Pflicht. Wer mehr als zwölf Mal im Jahr unentschuldigt fehlte oder ohne offenkundigen Grund davon bleibt, zeigt, dass er kein Interesse mehr an dem Mainzer Kreis hat. Ihm konnte gekündigt werden. Wer aus dem Beruf ausschied, verlor seine Mitgliedschaft ebenfalls.

Vorträge

Im Mittelpunkt der wöchentlichen Zusammenkünfte stehen Vorträge von Mitgliedern des Mainzer Kreises. Deren Dauer einschließlich der Diskussion ist auf 30 Minuten beschränkt, die Gesamtdauer der Zusammenkunft auf zwei Stunden.

Den ersten Vortrag hält Oberbürgermeister Emil Kraus am 30.1.1946 zu Fragen des Aufbaus von Mainz. Allen Widrigkeiten der Verkehrsmöglichkeiten zum Trotz trifft sich der Freundeskreis bereits am 2.3.1946 in Oppenheim bei den Freunden und Weingutsbesitzern Jungkenn und Schmidt zu einer Weinprobe. Neben den Fragen des Wiederaufbaus von Stadt und Land beschäftigen den Mainzer Kreis immer wieder Themen aus der Zeit des 3. Reichs. So berichtet Hans Kleinschmidt von den Bauplänen des 3. Reichs in Berlin ebenso wie von der beabsichtigten Umgestaltung der Reichskanzlei. Landgerichtspräsident Dr. Paul Krug beschäftigt sich am 3.4.1946 mit der Inflation der Todesstrafe im Dritten Reich. Am 1.10.1946 nimmt als Gast Dr. Eugen Kogon, als Vertreter der französischen Militärregierung teil. Ende Oktober 1946 diskutiert der Mainzer Kreis die Gründung und Unterstützung der Freunde der Universität, so dass der Mainzer Kreis als Keimzelle dieses Freundeskreises der Johannes-Gutenberg-Universität betrachtet werden kann. Am 4.2.1948 findet die Zusammenkunft erstmals unter närrischen Vorzeichen statt. Das Protokoll verzeichnet: Die Zusammenkunft war gedacht als Fastnachtssitzung. Jeder hatte eine Flasche Wein mitgebracht u. im kleinen Kreis war die Stimmung sehr vergnügt. Kirnberger las ein närrisches Protokoll vor, Anekdoten lösten sich ab.

Präsenz zeigen und das Halten von Vorträgen sind oberste Pflicht der Mitglieder des Mainzer Kreises. Die Präsenzen werden durch Unterschriften im Protokollbuch dokumentiert. Auch das Fehlen von Freunden wird in der ersten Zeit ausdrücklich vermerkt. Die erste Präsenzliste

stammt aus dem Jahre 1949 und erfasst die Jahre 1947 und 1948.⁴⁰ Spitzenreiter im Jahr 1947 ist Behrens, gefolgt von Krug und Strecker, während im darauffolgenden Jahr in der Liste Krug vor Behrens und Maurer die Präsenzliste anführt. Auch Präsenzbefreiungen kennt der Mainzer Kreis. Behrens ist übrigens auch derjenige, der im Mainzer Kreis die meisten Vorträge hält, was in diesen Jahren genauestens dokumentiert wird.

Kulinarisches und Atmosphärisches

Bei den Zusammenkünften spielt Essen und Trinken eine wichtige Rolle. Angesichts von Hunger und Not der Bevölkerung in Mainz nimmt es nicht Wunder, dass auch beim Mainzer Kreis die Schwierigkeiten der Essens- und Getränkebeschaffung häufig Gegenstand von Protokolleinträgen sind.

Typisch für die damalige Zeit ist eine Notiz über die 51. Zusammenkunft am 6.2.1947: "Die Heizung war ausgefallen wegen eines Ofendefektes, dabei Verschärfung der bereits seit 3 Wochen bestehenden Kälteperiode, kein Wein, dafür stand eine Flasche Cognak zur Verfügung, die dem Kreis kürzlich (v. H. Schneider Bingen) gestiftet worden war, kein Fleisch infolge Versagens des Lieferanten, vom Bier riet der Kellner an diesem Tage selbst ab". Trotzdem hält Gustav Behrens einen Vortrag über antike und spätere Münzfälschungen unter besonderer Berücksichtigung von Mainz. Die Temperatur beträgt laut Protokoll minus 5 Grad. Auch später wird öfters von Gustav Schneider-TeXier Cognak gestiftet, obwohl das damals verboten und strafbar ist! Am 20.2.1947 wird vermerkt, dass der Wein mitgebracht wird. §In Zukunft soll von jedem Mitglied eine Flasche Wein in ein Reservedepot gegeben werden, für Notfälle. Aus diesem Depot wird dann für je 2 anwesende Mitglieder eine Flasche entnommen. Die verbrauchten Flaschen werden jeweils als Stiftung verbucht, so daß die Leistungen gleichmäßig verteilt sind. í Temperatur minus 3 Grad.õ Am 19. Juni 1947 wird berichtet, dass das Weindepot vertauscht wurde: §Der zur Verfügung gestellte Wein ist ungenießbar".

Für den 14.1.1948 verzeichnet das Protokoll: §Festessen bereichert durch mitgebrachte Beefsteaks (a M. 33,-) und die dedizenten Weine von Jungkenn u. Schmittõ. Am 10.12.1948 erörtern die Freunde während der Zusammenkunft ausführlich die §Fleischfrageõ bei der bevorstehenden Weihnachtsfeier. Das Essen findet wiederholt ausdrückliche Erwähnung. So beispielsweise am 23.1.1946: §Suppe, Frikadellen, Blumenkohl u. Kartoffelstücke, Preiselbeerkompottõ oder am 25.2.1948 anlässlich einer Weinprobe im Gasthaus Neubrunnen: §2 Ztr Kohlen, 30 Kartoffelnõ.

An dieser Weinprobe können einige aus dem Freundeskreis wegen ó wie es wörtlich heißt - §vereister Autorageõ nicht teilnehmen. Die Mitglieder des Mainzer Kreises sind teilweise privilegiert und verfügen privat oder dienstlich über Personenkraftwagen, so auch Bahnpräsident Hans Kleinschmidt. Am 27.3.1947 verzeichnet das Protokollbuch lapidar folgenden kriminalistischen Sachverhalt: §Von dem Auto Kleinschmidt wird vor dem Polizeirevier das Reserverad geklaut.õ

Bereits die 2. Zusammenkunft des Mainzer Kreises findet nicht mehr in der Ritterstraße, sondern im Karthäuser Hof statt. In der zerstörten Stadt ist es alles andere als einfach, für ein wöchentliches Zusammentreffen eine Speisegaststätte zu finden. Noch im November 1945 existiert in ganz Mainz nur ein einziges Speiserestaurant, nämlich das §Corsoõ im Theater.⁴¹

⁴⁰ Protokollbuch S. 95.

⁴¹ Erich Dombrowski, Emil Kraus, Karl Schramm, Wie es war, Mainzer Schicksalsjahre 1945-48, 1965, S. 89.

Am 3.9.1947 trifft sich der Kreis erstmals im Bahnhofshotel. Im November 1947 überlegt der Kreis, in das Weinhaus šRebstockō umzuziehen, verbleibt jedoch šaus Rücksicht auf (den) Hausherrnō im Bahnhofshotel. Aber erst am 7. Juli 1949 sitzen die Freunde dort šzum ersten Mal in den oberen Räumen des Hotels an kleinen Tischenō und empfinden dies als šgroße Verbesserungō.

Am 15. Januar 1947 findet anlässlich der 48. Zusammenkunft die š1. Gründungsfeierō statt. Das Festessen kostet 6 Mark.

Das Ende vom Anfang – die Gründung des RC Mainz

Am 18. Februar 1947 berichtet Strecker erstmals über die šim Gange befindliche -Rotary Bewegungø durch Zusammenschluss der deutschen Clubsō. šWichtige rotarische Angelegenheitenō werden am 16. Februar 1950 besprochen. Am 9. Mai 1950 informiert Ludwig Strecker den Freundeskreis über einen Brief des Governors Hausmann, šder die Überführung des Mainzer Clubs in die Rotary-Gemeinschaft zum Gegenstandō hat. Am 16. Mai 1950 beschließen die Mitglieder, die Gründungsfeier am 6. Juni 1950 abzuhalten, wobei die šBeschaffung der Abzeichen und der Entwurf einer Tischflaggeō diskutiert und Ernst Jungkenn übertragen wird.

Die Gründungsfeier des Rotary Clubs Mainz findet am 15. Juni 1950 statt. Das Protokoll beschreibt den äußeren Rahmen wie folgt:

šdie festlich gedeckten Tische, der Tafelschmuck, die bessere Speisenfolge und nicht zuletzt die köstlichen Weine, die gewählt wurden und die den Kellern der Freunde: von Heyl, Jungkenn und Schmitt entstammten, waren auf die Bedeutung der Zusammenkunft abgestimmt". Nach der feierlichen Begrüßung durch Ludwig Strecker übernimmt Präsident Latscha vom RC Frankfurt, auch beim zweiten Mal Patenclub, die Leitung der Versammlung. Gewählt werden Ludwig Strecker zum Vorsitzenden, Frd. Kirnberger zu seinem Stellvertreter und Frd. Müller-Gastell zum Sekretär. Nach der Wahl gibt der neue Vorsitzende Ludwig Strecker einige Episoden aus seiner kurz vorher unternommen Flugzeugreise nach Bolivien preis: Er erzählt dabei vom Abwurf kommunistischer Flugblätter sowie vom Verkauf geschmuggelter Zigaretten. šMit ergriffener Spannung" lauschen die Anwesenden ferner einem Vortrag über Radargeräte, ihre Bedeutung und der Auswirkungen der Vernachlässigung der wissenschaftlichen Forschung hierzu in Deutschland auf den Ausgang des Weltkriegs. Als die Frankfurter Freunde zum Zug müssen, endet die Feier šin heiterer Stimmungō.

Schluss: Vom Kreis zum Rad

Das Symbol, das Rotary sich ersann,
ist ein Rad mit Zähnen dran.

Betrachtet dies Rad mal aus ganz neuer Sicht,
Dann erhält es plötzlich ein ander÷Gewicht.

Die Zähne am Rad stehen für die Kraft,
die Gutes bringt und Frieden schafft.

Auch nach dem Krieg gefunden hat sich ein Kreis
Von Gleichgesinnten, der zuverlässig ist und weiß,

dass niemand darf Freundschaft sagen,
wer nur den andern sich lässt plagen!

Nur ein Räderwerk hat diese Kraft,

die eine bessere Welt uns schafft.
Alle Räder, ob groß, ob klein,
müssen an der rechten Stelle sein,
um durch ihren Lauf Kräfte zu entfalten,
die keiner sonst für möglich wird halten.